



Interview von Michael Weisser mit
Horst von Hassel
Bildungssenator a. D., Bremen

Herr von Hassel, Sie waren Schüler und haben das Ende des Naziregimes erlebt. Dann waren Sie von 1947 bis 1971 Lehrer und Schulleiter im Schuldienst der Stadt Bremerhaven, von 1967 bis 1971 als Leiter am Aufbau der Heinrich-Heine-Gesamtschule in Bremerhaven beteiligt, wurden 1971 als Vertreter der SPD in die Bremische Bürgerschaft gewählt und waren schließlich von 1979 bis 1983 Bildungssenator der Freien Hansestadt Bremen, bis Sie nach acht Jahren als Schuldezernent in Bremerhaven im Jahr 1991 in den Ruhestand traten. Man kann sagen, Sie haben alle Stadien der Schule und der Schulverwaltung gelebt und mit gestaltet. Darauf basiert Ihre Kompetenz.

Was hat sich in der Schule von heute im Vergleich zu den 80er Jahren, als Sie Bildungssenator waren, gravierend geändert? Geändert zum Vorteil oder zum Nachteil?

In der bremischen Schule der 70er und 80er Jahre, auf die sich meine Erfahrungen beziehen, lag der schulpolitische Schwerpunkt in der durch Gesetz postulierten Absicht, in einer für alle Schüler von sechs bis sechzehn Lebensjahren gemeinsamen Schule durch ein differenziertes Angebot eine Grundbildung zu vermitteln, unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen auszugleichen und für eine demokratische Gesellschaft die soziale Integration zu fördern. Es ging um Menschenbildung. In der heutigen Schule liegt der Schwerpunkt der Arbeit eindeutig in der durch erlerntes Wissen erreichten ökonomischen Verwertbarkeit mit einer einseitigen Betonung kognitiver Strukturen. Ich halte diese Entwicklung für falsch und demokratisch bedenklich.

Welche Grundqualitäten jenseits von PISA-Standards sollen Jugendliche Ihrer Meinung nach generell in der Schule erwerben, um die vielfältigen (!) Anforderungen in der heutigen Gesellschaft erfüllen zu können? Von der Seite der Schule gesehen: Welche Erziehungsziele halten Sie für unverzichtbar?

Eine Schule, die durch Selektion Schüler zwischen dem zehnten und sechzehnten Lebensjahr voneinander trennt, verhindert gemeinsame soziale Erfahrungen. Eine Bewertung von Schülerleistungen, die sich wie die PISA-Untersuchungen auf nur einige vorrangig kognitive Lernfelder beschränkt, zeigt, dass für Menschenbildung

wichtige Grundqualitäten gesellschaftlich als zweitrangig bewertet werden. Dazu gehört der gesamte musisch-künstlerische Bereich. Zu den wichtigen Kompetenzen gehört aber Solidarfähigkeit, Kreativität, emotionale Sensibilität, Empathie, Friedensfähigkeit, Toleranz. Immer noch gelten in Bremen die Erziehungsziele, die der Artikel 26 der Bremer Landesverfassung der Schule vorgibt.

In welchen Fächern werden diese Ziele heute vermittelt?

Zu diesen Fächern gehören u. a. neben dem musisch-künstlerischen Bereich Geschichte, Erdkunde, Sport, Religion, Philosophie, Politik, Werken und vor allem ein offenes, lebendiges Schulleben.

Was ist Schulpraxis heute? Praktische Vorbereitung auf die Anforderungen im Berufsleben mit der Priorität auf Leistung? Geht es eher um die Vermittlung von Wissen oder um die Kultivierung von Bildung als Ausdruck einer ethisch-moralisch orientierten Persönlichkeit?

Zu beiden Fragen siehe vorher. Schule leistet heute vor allem Ausbildung mit Priorität auf Lernleistung, sie vermittelt Wissen, sie lässt zu wenig Freiräume, dabei kommen gerade für eine demokratische Gesellschaft wichtige Persönlichkeitsfelder zu kurz.

Kreativität wird allerorten als zentral wichtige, nachwachsende Ressource hervorgehoben. Welche Bedeutung messen Sie der »Kreativität« zur Bewältigung der globalen Herausforderungen in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und im gesellschaftlichen Miteinander bei und wo im heutigen Bildungsangebot von Schule und Hochschule finden Sie Lehrangebote, die ausdrücklich und gezielt Kreativität fördern?

Die Forderung nach Kreativität begegnet mir gegenwärtig vor allem mit der Intention, mit ihrer Hilfe komplexe Zusammenhänge in Wirtschaft und Technik noch effektiver zu durchdringen, ihre Verwertbarkeit zu steigern. Für mich verbindet sich dagegen mit Kreativität die Fähigkeit, in einer immer unübersichtlicher werdenden globalen Welt Machtverhältnisse, humanitäre und ökologische Fehlentwicklungen zu erkennen und im eigenen Handeln zu Kritik und Widerstand fähig und bereit zu sein. Es gibt sicher solche Lehrangebote, aber wo? Auf jeden Fall nicht genug.

Könnte Kreativität, wie sie in der Kunst entsteht und wächst, auf andere Bereiche ausstrahlend wirken? Reicht für so eine Leistung das Fach »Kunstunterricht«? Oder wie sollte man Ihrer Meinung nach angemessen mit dem künstlerischen Denken in der Schule umgehen?

Kreative Projekte sind für Menschen, die daran beteiligt sind, und für Menschen, die ihnen begegnen, immer anregend, herausfordernd und bereichernd. Diese Aufgabe kann man nicht allein dem Fach »Kunst« aufbürden. Dazu braucht es ein intensives Schulleben, das sich bewusst künstlerischen Ansprüchen aussetzt. Die Gesamtschule Ost in Bremen ist dafür mit ihrer Symbiose mit der Deutschen Kammerphilharmonie ein lebendiges Beispiel, wie Kunst eine Schule, ein Schulleben und die Menschen darin verändern kann.

Literatur & Quellen

Eine Woche nach diesem Interview erschien im Magazin Der Spiegel 45/2015, S. 68–70, unter »Wirtschaft« der Artikel »Die gekaufte Schule. Die Wirtschaft nutzt die Finanznot der Schulen, um Einfluss auf den Lehrstoff zu bekommen.«

»Mit aller Kraft drängt die Wirtschaft in die Lehranstalten – und stößt auf wenig Gegenwehr«. S. 68

»Die Zeiten, in denen Schulen vor allem ein Ort des kritischen Denkens und Handelns sein sollten, scheint vorbei.« S. 69

»Schule wird zur Werbefläche degradiert und – in Zeiten des Fachkräftemangels – zum Ort der Nachwuchsrekrutierung«. Prof. Dr. Tim Engartner (Sozialwissenschaftler, Goethe-Universität Frankfurt a. M.) in: Der Spiegel 45/2015, S. 70

*

Dieser Beitrag ist erschienen in:

Michael Weisser (Hrsg), „neugierig:denken! Interviews und Dialoge zum künstlerisch-kreativen und non-linearen Denken mit 44 Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik.“

Erschienen als QR-HybridBuch bei Die|QR|Edition, Murnau am Staffelsee, 8/2016.

210 × 210 mm, 65 Abbildungen, 384 Seiten, Direktbezug: michael@haitel.de

Softcover: ISBN 978 3 95765 070 2 - EUR 27,90 (DE)

Hardcover (limitierte Auflage): ISBN 978 3 95765 071 9 - EUR 39,90 (DE)